

Kleines ganz groß

Andreas Schober

Seite 47 bis 52, 9 Abbildungen

Fotografieren von kleinen Dingen wird umgangssprachlich Makrofotografie genannt. „Makro“ ist für diese Art der Fotografie eigentlich die falsche Bezeichnung. Die Firma Nikon nennt daher die hierfür speziellen Objektive „Micro“ und dies ist eigentlich korrekt. Dennoch hat sich der Begriff Makro eingebürgert und wir, die uns mit der Kamera im Lehm wälzen, wollen dies nicht ändern, sondern kritiklos übernehmen.

Was ist Makro und wo ist die Grenze zwischen Nahbereich und Makro? Soll ich es verraten? Ich weiß es nicht! Für mich persönlich hängt es vom Maßstab ab. 1:2 und 1:1 würde ich als Makrofotografie bezeichnen. 1:1, was bedeutet das? Ganz einfach: Ein Kleinbild (Dia/Negativ) hat die Größe von 36 x 24mm. Ein Objekt, z.B. eine Briefmarke, wird im Maßstab 1:1 genauso groß abgebildet wie in Lebensgröße. Es findet keine Verkleinerung oder Vergrößerung statt. Sprich: Ein Motiv von 36x24 füllt das Kleinbild komplett aus. Maßstab 1:10 heißt, dass das Motiv 10fach verkleinert abgebildet wird. Alles klar?

Die Ausrüstung:

Wer mit einem Zoom erstklassige Makros machen möchte, wird schnell enttäuscht werden. Solch eine Optik bietet nicht die Abbildungsleistung und erreicht meist nicht den oben erwähnten Maßstab, um ins Detail zu gehen. Es gibt Vorsatzlinsen, die dies verbessern sollen. Gehen Sie von diesem Geld gut essen oder sparen Sie auf ein richtiges Objektiv. Letzten Endes kommt man um eine Festbrennweite und am besten um ein reines Makroobjektiv nicht herum. Die gän-

gigen Hersteller wie Canon, Nikon und Minolta bieten in ihrem Objektivprogramm meist ein 50 mm- und 100 mm-Makroobjektiv an. Diese sind ausgezeichnet! Ausgezeichnet teuer! Natürlich ist man damit bestens bedient. Ein Makro von einem Fremdhersteller wie Tamron oder Sigma hat sich aber ebenfalls bestens bewährt. Eventuell ist die Verarbeitungsqualität des Gehäuses etwas schlechter, die Abbildungsqualität und somit die Optik ist aber meiner Meinung nach völlig identisch! Sparen Sie sich das restliche Geld und fahren sie damit ins Jura, um Bilder zu machen.

Brennweite 50 mm oder 100 mm? Die Brennweite ist ja bekanntlich für den Bildausschnitt verantwortlich (50 mm größerer Blickwinkel, 100 mm kleinerer Blickwinkel). Das 100 mm-Makroobjektiv hat daher den Vorteil, dass man das Objektiv beispielsweise besser in der Insektenfotografie (Fluchtdistanz ist größer!!!) oder in der Portraitfotografie einsetzen kann. Es ist aber im Allgemeinen gegenüber dem 50 mm-Makroobjektiv teurer! Die Abbildungsqualität zwischen den zwei Brennweiten ist nahezu identisch. Ich selbst besitze ein Sigma 105 mm EX und bin damit hochzufrieden (bis jetzt). Ein weiterer Vorteil solcher Makrooptiken ist, dass man sie auch später ohne weiteres an einer digitalen Spiegelreflexkamera verwenden kann (laut diversen „Profimeinungen“). Die Bildqualität ist sehr überzeugend!

Zubeachten ist, dass man bei der Makrofotografie die Schärfe am besten manuell einstellt. Der Autofokus hat sein liebe Mühe mit dieser Art der Fotografie. Ein schneller AF ist daher nicht

Grundvoraussetzung bei einem Objektivkauf. Bewährt hat es sich (das ist meine Meinung), den gewünschten Abbildungsmaßstab vorab am Objektiv zu wählen. Zum Scharfstellen nicht am Objektiv drehen. Variieren Sie so lange mit der (gesamten) Kamera Ihre Distanz zum Motiv, bis dieses scharf im Sucher erscheint. Sie werden allerdings sehen, dass dies nicht immer ganz einfach ist. Eine ruhige Hand ist gefragt!

Genug der Technik! Man packt die nagelneue Optik zusammen mit der Höhlenkamera plus Zubehör in eine wasserdichte Tonne und sucht eine schöne Höhle auf. Dort wird ausgiebig fotografiert. Voller Euphorie geht man Tage später zum Fotohändler und kommt enttäuscht über die Ausbeute zurück! Was ist geschehen?

Ganz einfach, man hat verschiedene Dinge nicht beachtet! Makrofotografie heißt geringe Tiefenschärfe! Man kann es drehen und wenden wie man will, aber kein Mittel hilft gegen dieses



Es muss nicht immer zwingend ein Makro von Minolta, Nikon oder Canon sein. Auch Fremdhersteller wie Tamron oder Sigma bieten akzeptable Makrofestbrennweiten.

Problem. Ich benutze gerne Blende 16 oder 22, um die Tiefenschärfe zu steigern. Dennoch wird man überrascht sein, wie gering diese in der Makrofotografie ausfällt. Umso mehr man ins Detail (also Richtung 1:1) geht, wird die Tiefenschärfe geringer werden. So ist das Tiefenschärfenfeld bei 1:2 und Blende 16 nur noch ca. 7 mm groß und bei 1:1 gar nur noch 1 mm! Ein Millimeter – ein scharfes Auge wird gefordert! Man versucht seine fotografischen Objekte möglichst auf eine Achse zu legen: Das Motiv muss zum Objektiv hin überall eine gleiche Entfernung aufweisen. So sollte ein Makkaroni von Kopf bis Fuß den gleichen Abstand zum Objektiv aufweisen! Ein weiterer Tipp: Man fotografiert mehr im Abbildungsmaßstab 1:2. Es reicht oft und die Tiefenschärfe hat sich bei derselben Blende vervielfacht!

Der Film spielt ebenfalls eine gewichtige Rolle in der Makrofotografie. Was nützt eine hervorragende Festbrennweite, wenn man einen grobkörnigen ISO 400 Film eingelegt hat. Folgendes ist zu beachten:

1. Je niedriger empfindlich ein Film (am besten natürlich Diamaterial) ist, umso kleiner ist das Korn. Der Film wirkt schärfer und Papierabzüge davon erst recht!
2. In der Makrofotografie benötigt man keine Blitzbirnen mit Leitzahl 160! Was ich damit sagen will? Ein normaler Blitz reicht selbst bei Blende 22 aus, um einen ISO 50 Film korrekt zu belichten! Ich fotografiere am liebsten mit dem Velvia ISO 50, oder Provia ISO 100 von Fuji. Man wird mit diesen Filmen zufrieden sein.

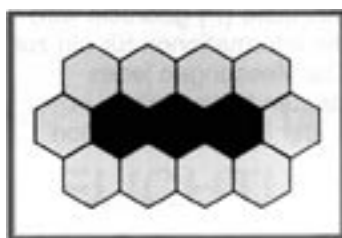
Die Ausleuchtung ist ebenfalls ein sehr wichtiger Punkt! Wer denkt, man könne mit dem normalen Aufsteckblitz auf der Kamera brauchbare Ergebnisse erzielen, wird schnell enttäuscht sein! Blitzlicht direkt von der Kamera macht die Bilder matt und flau! Also den Blitz runter von der Kamera und diesen am besten mit einem Blitzkabel (TTL!) verwenden. Solches Zubehör ist nicht billig – aber goldwert! Wenn man nun indirekt beleuchtet, wird das Motiv viel aufregender. Es glänzt förmlich und der Gesamteindruck ist

gut. Man führt am besten eine Belichtungsreihe mit unterschiedlichen Blitzstärken (Über- und Unterbelichten) durch! Viele Kameramesssysteme haben ihre Schwierigkeiten mit Tropfsteinen, da diese recht gerne komplizierte Farb- und Lichtverhältnisse aufweisen. Leider gilt dies auch manchmal für die TTL-Messung. Viele Kameras bieten die Möglichkeit verschiedener Messsysteme (für die Belichtungsmessung) an, wie zum Beispiel die Mehrfeldmessung oder Spotmessung. Diese muss man individuell einsetzen. So wähle ich gerne die Spotmessung bei „schlanken“ Objekten (Makkaroni), denn eine Mehrfeldmessung würde die Kamera eventuell veranlassen, den Hintergrund stärker mit einzubeziehen und dadurch eine Überbelichtung verursachen.

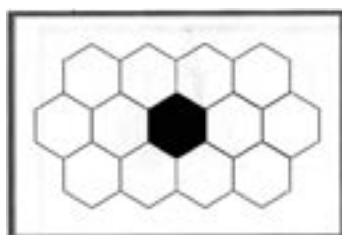
Die Umsetzung:

Wer oben genannte Dinge beachtet, wird schon brauchbare Ergebnisse erzielen. Üben sollte man ein wenig und sich nicht bei Rückschlägen entmutigen lassen! Selbst Profis fotografieren manchmal „völlig daneben“. Wenn man mit dem Ergebnis nicht zufrieden ist, modifiziert man seine Vorgehensweise. Man sucht die gleiche Stelle in derselben Höhle nochmals auf!

So jetzt noch ein kleiner Feinschliff! Es ist Geschmacksache, aber ich liebe es, wenn das Motiv sich vom Hintergrund abhebt. Man stelle



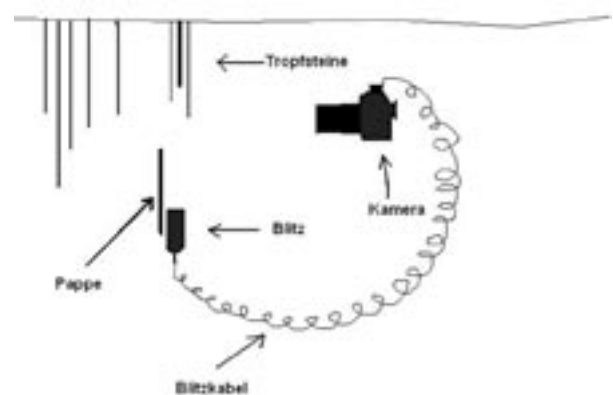
Hier die Mehrfeldmessung einer Minolta 800si Kamera



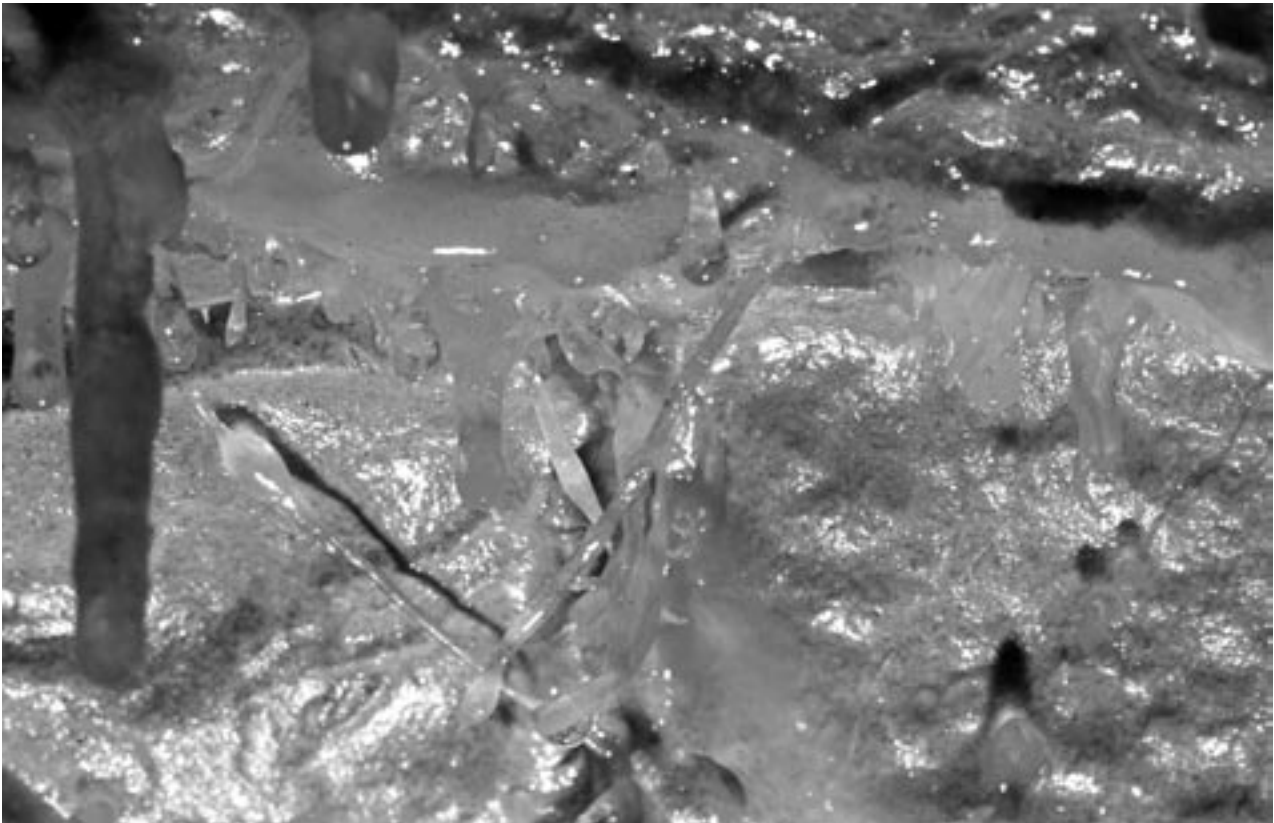
Bei der Spotmessung wird nur das mittlere Messfeld benützt und verwendet

sich ein schönes Aktmodell (vornehmlich weiblich) direkt vor einer Menschenmasse in der Fußgängerzone vor. Furchtbar! Das Modell kommt nicht zur Wirkung – der Hintergrund wirkt nervös und unruhig. Und so ist es mit den Tropfsteinen auch. Man möchte doch den zu fotografierenden Excentrique vom Hintergrund hervorheben und den Blick auf dieses Motiv lenken. Daher ist es meines Erachtens wichtig, den Hintergrund „absaufen“ zu lassen. Dies geht am besten, wenn man das Blitzlicht manipuliert. Jetzt bitte nicht den Blitz aufschrauben! Man wendet eine einfachere Methode an. Man steuert, so gut es geht, den Lichteinfall ins Motiv! Man nimmt eine Pappe mit und hält diese so ans Blitzlicht, dass der Lichtausfall hinter das Motiv verhindert wird. Für kleine Dinge kann man auch ein Kabelkanalstück (ca. 30 cm) auf den Blitz aufschieben und mit „Blitz-Spot-Licht“ dem Motiv auf die Pelle rücken. Man muss aber darauf achten, dass der Blitz-Spot nicht kleiner als das Motiv ist! Man sieht, dass es hervorragend funktioniert. Der Hintergrund wird sehr schwarz bleiben und das Motiv wird perfekt ausgeleuchtet sein (Spot- oder Mehrfeldmessung der Kamera beachten!).

Ebenfall zur Kategorie Feinschliff zählt der Ausschnitt! Ich habe schon perfekt scharfe und ausgeleuchtete Bilder gemacht, bei denen ich



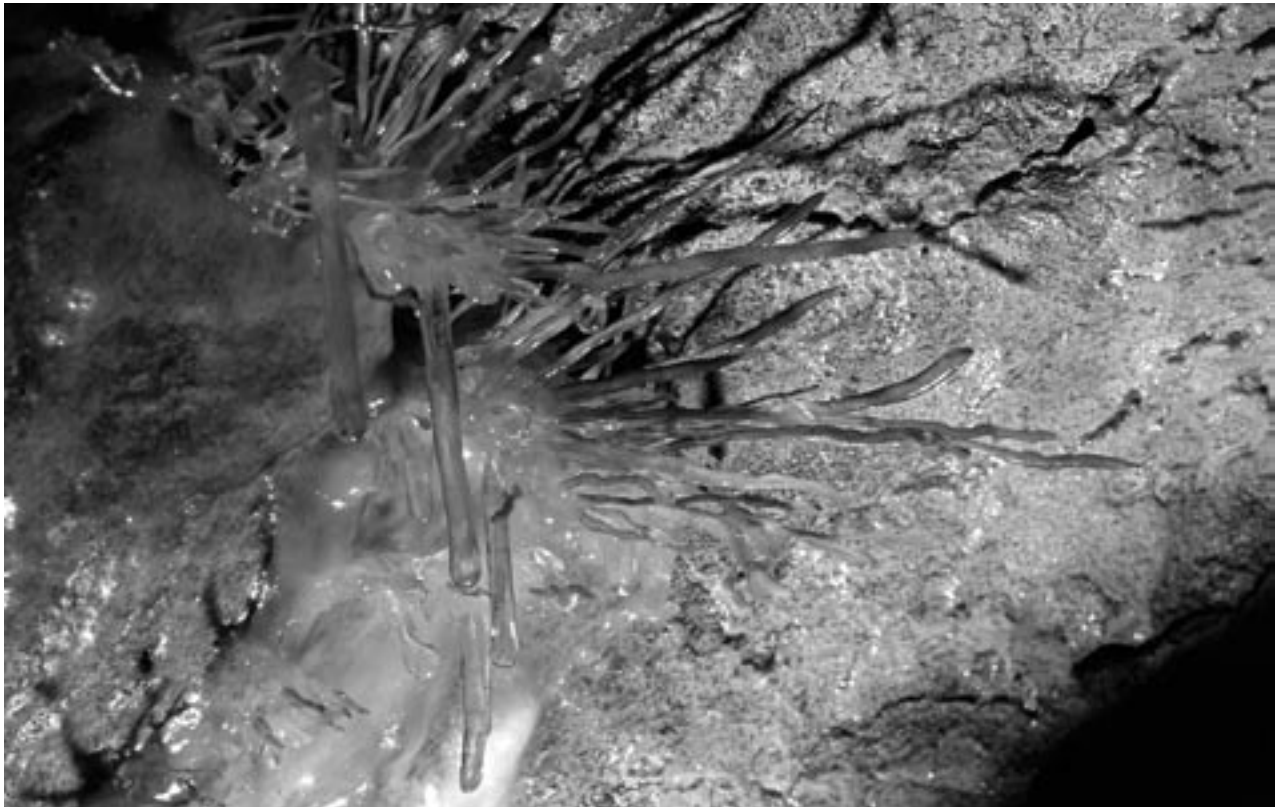
Durch die Pappe wird verhindert das Blitzlicht den Hintergrund erhellt. Dadurch heben sich die fotografierte Tropfsteine vom Hintergrund ab. Besitzt die Kamera und der Blitz eine TTL-Blitzlichtsteuerung, so kann dies über ein Kabel gesteuert werden.



Das Bild oben wurde „normal“ ohne Pappe/Rohr ausgeleuchtet. Die eigentlichen Excentriques heben sich nicht vom Hintergrund ab. Das Bild wirkt flach.



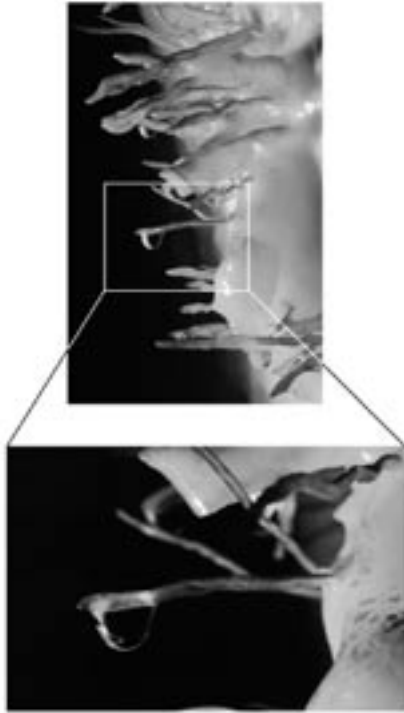
Benutzt man eine Pappe oder ein Blitzrohr, so kann man die Excentriques hervorheben.



Nicht zu voreilig auf den Auslöser drücken! Vielleicht ergibt sich von der anderen Seite eine bessere Perspektive?



Tatsächlich, von der anderen Seite sieht die Excentriquesgruppe wesentlich schöner aus



Die Makrofotografie bietet Möglichkeiten! Man geht ruhig näher heran und entdeckt die Makrovielfalt

im Nachhinein feststellen musste, dass ich den Ausschnitt „versaut“ hatte. Man achtet darauf, dass nichts unbewusst abgeschnitten oder das Bild völlig ausgefüllt wird.

Man geht um das Motiv herum, verändert den Abstand. Man nimmt sich Zeit, auch beim Schauen durch den Sucher. Leider ertappe ich mich immer wieder dabei, dass ich zu voreilig auf den Auslöser drücke. Eine richtige Perspektive steigert den Bildeindruck!

Ein sehr wichtiges „Zubehör“ hätte ich beinahe vergessen. Mindestens eine Person (das reicht meist bei Makros, aber bei Gängen und Hallen nicht), die hilft und beim Fotografieren als „Blitzklave“ mitdenkt. Dies ist nicht selbstverständlich! Man muss daran denken, dass diese einem Zeit schenkt. Und wenn man es richtig angeht, dann sogar viel Zeit! Eventuell lässt man dieser helfenden Person ein paar schöne Abzüge zukommen.

Ich möchte daher diesen Artikel auch zum Anlass nehmen und ein herzliches Dankeschön

aussprechen. Dieses Dankeschön geht an alle Personen, die mir in etlichen Jahren beim Fotografieren geholfen haben. Ich weiß es sehr zu schätzen!

Noch ein Wort zum Schluss. Wer Höhlenfotografie betreibt, sollte sich an die ungeschriebenen Höhlengesetze halten. Das heißt, dass nicht jedes Motiv und sei es noch so toll, perfekt fotografiert sein muss, wenn dadurch Zerstörungen entstehen (zum Beispiel: Zerstörungen am filigranen Boden). Dann heißt es, den Foto in der Tonne lassen und mit den Augen genießen.

Wer noch Fragen hat oder mir vielleicht Tipps geben kann, darf sich gerne bei mir melden. Grundsätzlich (jetzt kommt mein Lieblingspruch) gilt üben, üben und nochmals üben. Viel Glück!

Autor:

Andreas Schober
 Amselweg 58
 72663 Grobbettlingen
 photoschobi@gmx.de
 www.hoehlenfoto.de
 (alle Fotos)

